

Digitaler
Sonderdruck

Zeitschrift für das ge
REDITWESEN

77. Jahrgang · 15. Juni 2024

12-2024



Mitherausgeber dieser Ausgabe:
Bundesverband Öffentlicher
Banken Deutschlands, VÖB, e.V.

Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse
Fritz Knapp Verlag · ISSN 0341-4019

FÖRDERBANKEN 2024

**„Wir stecken mittendrin in unserer
nachhaltigen und digitalen Transformation“
Redaktionsgespräch mit Edith Weymayr**

Redaktionsgespräch mit Edith Weymayr

„Wir stecken mittendrin in unserer nachhaltigen und digitalen Transformation“

Frau Weymayr, Sie leiten eine 100 Jahre alte Institution, ehrwürdig will man fast sagen, was empfinden Sie dabei?

Es ist ein besonderes Jubiläum, das ist keine Frage. Und es ist spannend, sich mit der 100-jährigen Geschichte der Bank zu beschäftigen, was wir mit Blick auf das Jubiläum natürlich verstärkt getan haben. In mir löst es einerseits Bewunderung aus für die vielen Menschen, die mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement diese Geschichte ermöglicht haben. Andererseits löst es auch Stolz darauf aus, was die L-Bank in diesen 100 Jahren erreicht und bewirkt hat für die Menschen im Südwesten und für das Land.

Die L-Bank hat eine bemerkenswerte Entwicklung genommen – von einer regionalen Kreditanstalt zu einer der großen Banken Deutschlands mit einem umfassenden und sehr erfolgreichen Förderangebot.

Das Geburtsjahr der L-Bank beziehungsweise das ihres Vorgängerinstituts ist 1924. Weimarer Republik, Zwischenkriegszeit. Wie kam es damals dazu, dass eine Kreditanstalt gegründet wurde?

Deutschland ging es in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg nicht gut. 1918 war eine „Stunde null“. Es galt, die Demokratie auch gegen massive innere Widerstände aufzubauen, neue Wirtschaftskraft und Infrastruktur zu schaffen, die Bevölkerung zu ernähren und – ein riesiges Problem – ihr Wohnungen zu geben. Allein in Württemberg, der Wiege der L-Bank, waren in den 1920er Jahren rund 16 000 Familien ohne Wohnung.

Die Idee, den Wohnungsbau mit niedrig verzinsten Darlehen und staatlichen Bürgschaften über eine Staatsbank anzukurbeln, lag damals nahe, zumal sie auch nicht ganz neu war. Schon 1913 hatte es eine erste Initiative zur Gründung eines Landeskreditinstituts gegeben. 1919 wurde dann in Württemberg das Wohnungsbürgschaftsgesetz verabschiedet, mit dem sich die öffentliche Hand zu ihrer Verantwortung für die Bekämpfung des Wohnungsmangels bekannte. Im April 1924 wurde die Württembergische Wohnungskreditanstalt schließlich gegründet, aus der die L-Bank hervorgegangen ist.

Es gibt ein bezeichnendes überliefertes Zitat von Eugen Bolz, dem damaligen württembergischen Innenminister, dazu. Er sagte im März 1924: Er „sehe außer der Wohnungskreditanstalt keinen Weg mehr, den Wohnungsbau zu fördern“. Wir sind also gewissermaßen aus der Not geboren.

Lassen Sie uns ein paar wesentliche Stationen der L-Bank-Geschichte ansprechen, Frau Weymayr. Zunächst: Die Wiege der L-Bank liegt in Württemberg, haben Sie gesagt. Was war mit dem anderen heutigen Landesteil, mit Baden?

Baden und Württemberg waren damals getrennte Länder. In Baden sind die Verantwortlichen einen etwas anderen Weg gegangen. Dort wurde die Wohnungsnot zwar auch mit staatlichen Darlehen und Zuschüssen bekämpft, diese wurden aber über sogenannte Wohnungsverbände in den Städten und Gemeinden vergeben. Erst 1934 wurde das geändert und es entstand nach württembergischen Vorbild die Landeswohnungsfürsorgeanstalt, die

bald in Badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau umbenannt wurde. Beide Anstalten in Württemberg und Baden blieben aber noch Jahrzehnte getrennt.

Das heißt, es gab zwei Förderbanken im Südwesten?

Wie es auch zwei Länder gab – und zwar bis 1952. In diesem Jahr schlossen sich die Landesteile Baden und Württemberg nach einer Volksabstimmung zu Baden-Württemberg zusammen. 20 Jahre später zogen die beiden Landeskreditanstalten nochmal nach und fusionierten zur Landeskreditbank.

Zur heutigen L-Bank?

Noch nicht ganz. Die gibt es erst seit 1998, nachdem die damalige Landesregierung die öffentlich-rechtliche Bankenlandschaft in Baden-Württemberg neu geordnet hat. Erst aus dieser Bankenneuordnung ging die Landeskreditbank Baden-Württemberg – Förderbank, wie wir sie heute kennen, hervor.

Der Reihe nach: 1934 wurde die Badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau als Pendant zur Württembergischen Wohnungskreditanstalt gegründet. Es folgten die Jahre des Dritten Reichs und damit die Gleichschaltung aller öffentlichen Institutionen im Namen der nationalsozialistischen Ideologie. Wie sind die Kreditanstalten durch diese Zeit gekommen?

Wir haben die nationalsozialistische Diktatur mit Bezug zu den beiden Kreditanstalten vor einiger Zeit bereits wissen-

schaftlich aufarbeiten lassen. Nun wäre es vermessen zu sagen, wir hatten mit all dem nichts zu tun – als öffentliche Institute wurden wir wie andere Institutionen auch politisch instrumentalisiert. Die NSDAP redete bei der Besetzung von Führungspositionen mit und beeinflusste die Förderpolitik nach ihren ideologischen Maßstäben.

In dem Maße, in dem sich das Verständnis von Heimat, Familie, Wohnen und Wohneigentum ideologisch veränderte und die Parteiinteressen alles andere überwogen, änderte sich auch das Fördergeschäft der Kreditanstalten in Karlsruhe und Stuttgart. Dazu kam, dass gegen Ende des Krieges der zivile Wohnungsbau praktisch nicht mehr stattfand. Geld und vor allem Baustoffe waren schlicht kaum noch für zivile Zwecke verfügbar.

Aber weder die Landeskreditanstalt in Baden noch die in Württemberg mussten ihre Arbeit einstellen. Beide behielten auch während des Zweiten Weltkriegs ihre originalen Förderaufgaben für Wohnungsbau.

Ich kann mir vorstellen, dass die Wohnungsbauförderung nach dem Krieg eine Art Renaissance erlebt hat. Deutschland musste wiederaufgebaut werden. Und wie 1924 herrschte große Wohnungsnot.

Es fehlten deutschlandweit Millionen von Wohnungen. Und es gab weder Geld noch Baustoffe. Das änderte sich erst mit der Währungsreform 1948, die quasi über Nacht den Wirtschaftsboom auslöste. Auch einen Förderboom im Wohnungsbau. Natürlich gewannen die beiden Landeskreditanstalten in diesen Jahren gewaltig an Bedeutung und Größe. Das zeigen sowohl die Zahlen der mit Förderdarlehen gebauten Wohnungen im Südwesten als auch die rasant anwachsenden Bilanzsummen der beiden Anstalten.

Auch die Anforderungen wuchsen im Übrigen. Schon in den 50er Jahren gewann neben der Wohnraumförderung die Förderung von Landwirtschaft und Infrastruktur an Gewicht. Wenn Sie so wollen, änderte sich schon damals unser Geschäftsmodell.

Vom reinen Wohnungsbauförderer zu einer umfassenden Förderbank für die Finanzierung unterschiedlichster öffentlicher Aufgaben?

Wie es im Gesetz verankert ist. Unser Auftrag ist, das Land bei der Erfüllung seiner öffentlichen Aufgaben, insbesondere in den Bereichen Struktur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, zu unterstützen. Das war nicht von Anfang an so, hat sich aber bis 1998 so entwickelt. Und es gilt bis heute.

Die Jahreszahl 1998 haben Sie vorhin schon als das Geburtsjahr der L-Bank, wie wir sie heute kennen, genannt. Bevor wir auf diese aktuelle L-Bank zu sprechen kommen, skizzieren Sie uns kurz, wie die Entwicklung bis dahin war?

Dreh- und Angelpunkt der Nachkriegsentwicklung bis 1998 ist der 1. Januar 1972. An dem Tag wurde aus der Badischen und der Württembergischen Landeskreditanstalt die Landeskreditbank Baden-Württemberg. Hauptsitz ist seither Karlsruhe, Nebensitz ist Stuttgart. Von da an konnte es eine Förderpolitik für das ganze Land und aus einer Hand geben. Das eröffnete sowohl Entwicklungsspielräume im Fördergeschäft als auch – natürlich – neue Optionen des eigenen Wachstums.

Die L-Bank entwickelte sich dabei zunächst vom reinen Förderinstitut zu einer Universalbank. Tatsächlich durfte die Bank dem Gesetz und der Aufgabenstellung nach alle Bankgeschäfte betreiben. Dieses Recht haben wir auch genutzt. Wir haben unter anderem unsere Finanzaktivitäten von Baden-Württemberg in andere Bundesländer und ins Ausland ausgedehnt, wir hatten sogar Geschäftsräume im Ausland. Auch die Gründung der damals innovativen German Center beispielsweise in Indonesien fielen in diese Zeit bis 1998.

Gleichzeitig haben wir unser Fördergeschäft in Baden-Württemberg ausgeweitet. Bis zum Ende der 1970er Jahre wurden wir so zur Förderbank des Mittelstandes. Dazu gehörte auch die Gründung



Edith Weymayr



Vorsitzende des Vorstands, L-Bank, Karlsruhe


Förderbanken haben in Deutschland eine lange Tradition. In keinem europäischen Land gibt es eine vergleichbare Förderbankenlandschaft mit einer vergleichbaren Geschichte. Sie sind aus der Finanzwirtschaft und als Dienstleister für die Finanzierung öffentlicher Aufgaben nicht wegzudenken. Am 1. April ist eine der größten Förderbanken in Deutschland 100 Jahre alt geworden: die Landeskreditbank Baden-Württemberg, kurz L-Bank. Vorsitzende des Vorstands der L-Bank ist seit fünf Jahren Edith Weymayr. Daher hat die Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen ein Redaktionsgespräch mit Weymayr über die Geschichte der Förderbank, aber auch über die Ziele für die Zukunft geführt. Die L-Bank hat das ambitionierte Ziel, die modernste Förderbank Europas zu werden. (Red.)

von Technologiezentren, in denen wir jungen Unternehmen die besten Rahmenbedingungen bieten, um sich zu entwickeln. Zuerst in Karlsruhe und Stuttgart. Auch die Baufinanzierung haben wir ausgedehnt und als zusätzlichen Schwerpunkt haben wir die Familienförderung bekommen. Der Anspruch damals war umfassend: Global Player und regionaler Förderer zum Wohle des Landes.

Auch beim Aufbau Ost hat die L-Bank eine sehr aktive Rolle übernommen?


Tatsächlich haben wir Anfang der 90er Jahre einige Kolleginnen und Kollegen nach

Dresden abgeordnet, damit sie dort beim Aufbau einer Förderbank nach baden-württembergischen Vorbild helfen. Das war seinerzeit durchaus ambitioniert und auch etwas abenteuerlich, weil es ja wenig gab, auf dem wir aufbauen konnten. Gemeinsam mit den Sachsen haben wir dann die Sächsische Aufbaubank aus der Taufe gehoben, die wie wir in Baden-Württemberg Förderprogramme aufgelegt und Darlehen und Zuschüsse ausgereicht hat. Bis Ende der 90er Jahre als rechtlich unselbstständige Zweiganstalt der Landes Kreditbank Baden-Württemberg, dann als eigenständiges Förderinstitut.


 **International agierendes Finanzinstitut und regionale Förderbank unter einem Dach – das ist eine enorme Bandbreite, die die L-Bank im letzten Quartal des vergangenen Jahrhunderts abgedeckt hat. Und mit großem Erfolg. Trotzdem hat man sie 1998 im Zuge der baden-württembergischen Bankenreform quasi zerschlagen und zur Förderbank zurückentwickelt. Warum?**

Letztlich waren es politische Überlegungen, die dazu geführt haben. Baden-Württemberg hatte damals eine vergleichsweise vielfältige öffentlich-rechtliche Bankenlandschaft. Diese sollte durch die Fusion dreier großer Institute zur neuen Landesbank Baden-Württemberg, kurz LBBW, neu geordnet werden. Die L-Bank war eines dieser Institute, sie brachte ihren

Marktanteil in die Fusion ein. Damit war die L-Bank wieder eine reine Förderbank. Das hatte zwei Vorteile: ein größeres Gewicht für die neue LBBW auf den internationalen Finanzmärkten und einen sehr fokussierten Förderdienstleister für die Ziele der Landesregierung und die Zukunftsgestaltung des Landes Baden-Württemberg.

 **Förderinstitute gibt es viele, was zeichnet die L-Bank im Besonderen aus?**

Ich denke, dass wir sehr breit aufgestellt sind – das ist nicht bei jeder Förderbank so. Wir haben über 80 Förderprogramme und bedienen die unterschiedlichsten Bedarfe: Wirtschaft, Wohnungsbau, kommunale Infrastruktur, Familien, Bildung und Soziales. Uns ist nichts fremd und wir haben einen ganzheitlichen und nachhaltigen Förderansatz. Dazu sind wir in der Lage, neue Zielsetzungen sehr rasch und effizient in Förderangebote umzusetzen. Nehmen Sie nur unseren Nachhaltigkeitsbonus, den wir sukzessive als Förderkriterium in mehrere Programme integriert haben. Auch die Abwicklung der Corona-Hilfsprogramme ist ein Beispiel für unsere Schlagkraft.

 **Die L-Bank gehört aktuell zu den Top-20 der deutschen Banken und schickt sich nach eigenem Bekunden an, die modernste Förderbank Europas zu werden. Alles richtig gemacht?**

Niemand macht immer alles richtig und schon gar nicht über mehrere Jahrzehnte. Aber wenn Sie sich die Entwicklung ansehen, die die L-Bank genommen hat seit dem Jahrtausendwechsel, dann ist es schon so, dass wir viel richtig gemacht haben. Und mit „wir“ meine ich nicht nur die L-Bank, sondern auch unseren Eigner, das Land Baden-Württemberg, sowie unsere engen Partner in der Finanzwirtschaft. Baden-Württemberg ist gut aufgestellt, das hat auch mit einer guten Förderpolitik und mit einer erfolgreichen Förderbank zu tun.

Wenn wir heute sagen, wir wollen die modernste Förderbank Europas werden, dann ist das keine Überheblichkeit, sondern in unseren Augen nur der nächste Schritt, der notwendig ist, um Baden-Württemberg weiterhin so gut fördern zu können. Wir sind jetzt bereit, diese Schritte, diesen Weg zu gehen: Wir stecken mittendrin in unserer nachhaltigen und digitalen Transformation und haben dabei viele Herausforderungen. Wir müssen uns anstrengen, aber der Weg wird sich lohnen. So wie das Land etwa beim Klimaschutz führend sein will, wollen wir als Förderbank bestmöglich zukunftsfähig und modern aufgestellt sein: für unsere Kunden, für unseren Eigentümer, das Land und für unsere Mitarbeitenden. Mit diesem Anspruch starten wir in unser zweites Jahrhundert.